Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 2 (1876)
Heft: 7

Artikel: Briefe über die schweizerischen Militäreinrichtungen
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-422751

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Briefe über die schweizerischen Militäreinrichtungen

an den Kriegsminister von Japan, von dem Prinzen Kobi-o-oh.

Excellenz und Vetter

wünschen meine Ansichten über Anlage von Festungen in meinem lieben Vaterlande zu hören und zugleich einen Rapport über die in der Schweiz existirenden Befestigungen.

Da ich gerade in Zürich — auch Limmatathen, japanisch **dum-yang schnörrsiang** — dem Sitz der eidgenössischen Militärakademie, studire, so beabsichtigte ich, mir die nöthigen strategischen Kenntnisse in den Vorlesungen dieser Akademie zu erwerben, mußte aber hören, daß Prof. Oberst Rüstow täglich bloß von 6—7 Uhr Abends über Verpflegung und Unterbringung der Truppen nach älterer und neuerer Methode liest. — Gegenwärtig wird die Länge und Dicke der Erbswurst unter Julius Cäsar behandelt.

Ich bemerke hier beiläufig, daß die Schweizer in der Kriegführung die Verpflegung als das Wichtigste betrachten und haben sie neulich ein so dickes Verwaltungsreglement aufgestellt, daß schon beim Lesen des Inhaltsverzeichnisses der Hunger schwindet. Diese Liebhaberei der Schweizer kommt daher, weil ein gewisser Marschall von Sachsen gesagt haben soll: das Geheimniß des Sieges ruhe im Magen, und wollen Sie also diesen Satz nicht ins Japanische übersetzen lassen.

Um mir aber doch ein Urtheil über unsere strategischen Verhältnisse bilden zu können, studire ich emsig einige Klassiker, wie Bülow, Jomini, Erzherzog Karl und C. v. Elgger, und bin nun vorläufig der Ansicht, daß mit Befestigung von Jeddo, Miako und Nangasaki das Nothwendige gethan ist. Die gleiche Ansicht theilt auch Herr Major Carl von Elgger, welcher fast alle Autoren kopirt hat.

Zur Sicherung unserer Häfen bestelle ich bei Herrn Hunziker, Feuerwerker, in Thun, 4 Dutzend Torpedos, welche von selbst losgehen.

Befestigungen sind in der Schweiz vorhanden in Luziensteig, Bellinzona, St. Maurice, Aarberg und der verschanzte Kabisplätz auf Bruderholz bei Basel; in Anlage und Zustand sämmtliche so, daß zwischen Sonnenaufgang auf der Insel Nippon bis zum Sonnenaufgang auf der Jungfrau (ist nämlich ein Berg gemeint) alle eidgenössischen Festungen wahrscheinlich mit sammt dem Herrn Inspektor „futschien" wären. Der Herr Inspektor bezieht zwar eine Pferderation, kann dieselbe aber nicht reiten.

Gleichwohl will die Bundesversammlung (**diätysacky-fa-ulenzkio**) trotz der Mahnungen ausgezeichneter Offiziere, wie der Obersten Feiß und Siegfried, in der Sache nichts thun und trotz einiger Vorschläge, die schon ihrer Originalität wegen Beachtung verdienen und deren Ausführung wenig kosten würde.

Um die zum Schutze gegen Italien nothwendigen Befestigungen auf dem Gotthard ersparen zu können, wird vorgeschlagen:

Der 14,900 Meter lange Gotthardtunnel sei auf beiden Seiten mit starken eisernen Thüren mit Patentschloß zu versehen, die Schlüssel würden ein Freiburger — wahrscheinlich Wuilleret — und ein Berner offenbar v. Sinner — verwahren.

Um überall bei einem Angriffe mit Uebermacht auftreten zu können, wäre in der Mitte des Tunnels ein Schacht nach der Spitze des Berges mit pneumatischem Aufzug anzulegen. Statt des Aufzuges könnte auch eine Pumpe, die die Eidgenossen herauspumpen würde, angebracht werden. Bei einem Rückzug auf dem Berge würden die Eidgenossen schnell durch das Loch verschwinden, dasselbe mit einem Pantoffelzapfen oder einer Schweinsblase hermetisch verschließen, um durch ein eisernes Thor den verblüfften Gegner im Rücken zu fassen.

Der zweite Vorschlag will den Schacht von der Mitte des Tunnels bis unter den See auf dem Berge treiben. Wie nun die italienische Armee sich dem Gotthard nähert, würde das südliche Thor geöffnet, ein Kavallerieoffizier würde mit einem **Tir-bouchon** den Zapfen oben herausziehen, worauf die ganze feindliche Armee mit einem Sprutz in den **Lago maggiore** verreiste.

Genug für heute, das nächste Mal über eidgenössische Festungsgeschütze oder sonst ein lehrreiches Thema. Daß hier unsere heilige Sitte des Bauchaufschlitzens nicht herrscht, glaube ich schon geschrieben zu haben; die Gesetze verbieten dieselbe, weil ihr bald alle Führer und Beamten zum Opfer fielen.

Ich neige meine Stirn ꝛc.

Hellikon.

Ein Schmerz durchzuckte Alle, als die Kunde
Von jener Schreckensnacht zu uns gedrungen,
Die Hände haben wir mit dir gerungen,
Mit dir beklaget jene Jammerstunde.

Kein Name tönte so von aller Munde,
Und keiner hat so mitleidsfleh'nd geklungen
Und jedes Herz zum Mitgefühl gezwungen,
Wie deiner, Hellikon, in jener Stunde.

Das ganze Land stand trauernd an dem Grabe,
Das über deinen Lieben sich geschlossen.
Wir sah'n dich klagen um die schönste Habe.

In namenlose Trauer ganz zerflossen.
Und jedes Herz ward weich, die reiche Gabe,
Sie sollte lindern deinen Schmerz, den großen!

Und nun! Ein neuer Schrei dringt schrill von hüben!
Man steht erstaunt, empört vor diesem Treiben;
Die Gaben wolle man den Armen hintertreiben
Und auf den Lehrer all' das Unglück schieben!?

Hat Geldsucht, Aberglaube Euch berühret,
Und von den Armen Euer Herz gewendet;
Hat dieser Hülfestrom die Augen Euch geblendet;
Hat der Geächtete den Bau geführet?!

Er, der aus Liebe zu den Kindern allen
Am Weihnachtsbaum die Lichter angezündet,
Mußt' Euerm Wahnsinn nun zum Opfer fallen?!

Die Welt steht starr! Solch' Thun ist unergründet!
Rasch drum, wenn wir Euch nicht verachten sollen,
Gebt Antwort, schnell: Ist solches Euer Wollen?

Centralartiges. *)

Direktor. Also, Sie beklagen sich über allerlei Nergeleien und Neckereien im Dienst, es sei zum —

Wagenwärter. Ach ja, es ist auch wahr —

Direktor. Was ist wahr? Es ist noch viel wahr und ich weiß doch nicht was? Wollt Ihr ausbezahlt sein, wollt Ihr Euern Gehalt?

Wagenwärter. O, bewahre, Herr Direktor —

Direktor. Nun also, was denn, heraus damit!

Wagenwärter. Vom Vorstand nicht immer gekögelt und gerupft werden; Ruh' möcht' ich!

Direktor. Ach — soo! Läßt sich machen, nur immer hübsch deutlich, mein Freund. Also nicht den Gehalt, Sie wollen Ruhe? — Herr Sekretär, streichen Sie im Register den Wagenwärter: „Emil Sündenböckel", er ist zu seiner Ruh' entlassen, auf den Ruhegehalt verzichtet er!

Wagenwärter. Aber bitte, Herr Direktor, Sie müssen verstehen —

Direktor. Nichts Mißverstand! — Unverstand ist das von Ihnen — Wenn man doch beim Himmel thut, was die Bursche wünschen und wollen, was ist da zu murren? Marsch — hinaus! — (Wagenwärter ab.)

Sehen Sie, Herr Sekretär: „Wenn's die alten Kerle nicht mehr aushalten, können wir viel besser haushalten!"

*) Die Zeitungen bringen die nicht widerlegte Notiz, daß die Centralbahn ihre ältesten Angestellten durch allerlei Nergeleien wegsprenge.